

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Gehilfen, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Kekslindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal M. 2.

Es erscheint jeden Donnerstag. Die Redaktionsstube Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreizehnpaltiger Postzelle 50 Pfg., für die Zahlstellen 30 Pfg.

Der Kampf der Reaktion gegen die Gewerkschaften.

Das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow gegen die Gewerkschaften, über das wir schon berichteten — es wurden die Zahlstellen verschiedener Organisationen und auch einige Zentralleitungen für politisch erklärt — scheint, was von vornherein alle Wahrscheinlichkeit für sich hatte, nur der Anfang einer großen planmäßigen Aktion gegen die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung zu sein. Es wurde nämlich von einem bürgerlichen Blatte, der „Ostsee-Zeitung“, gemeldet, daß das Vorgehen der Berliner Polizei nicht von Jagow allein herrühre, sondern daß es ein Akt preussischer Regierungsweisheit sei. Und jetzt meldet dasselbe Blatt wieder aus „unverlässiger Quelle“, daß im ganzen Reiche in gleicher Weise vorgegangen werden soll. Es schweben in einigen Bundesstaaten Verhandlungen auf Grund der schöffengerichtlichen Urteilsfeststellung über den „wahren Charakter“ des Bergarbeiterverbandes, nachdem Preußen vorgegangen, die Stellung der freien Gewerkschaften unter das Reichsvereinsgesetz herbeizuführen. Schon in aller Kürze wird, sobald der Antrag der Berliner Gewerkschaften gegen die Polizeiverfügung des Herrn v. Jagow seine Erledigung gefunden haben wird, auch in den außerpreussischen Bundesstaaten die Behandlung der freien Gewerkschaften als politische Vereine in Kraft treten.

Wenn man beobachtet hat, welche Anstrengungen die Scharfmacher in der letzten Zeit gemacht haben, um die Regierungen der Einzelstaaten und des Reiches zu Unterdrückungsmaßregeln gegen die verhassten, trotz allem Terrorismus, der gegen sie in Anwendung kommt, immer stärker werdenden Gewerkschaften anzuschließen, wird nicht an der Möglichkeit eines solchen weitansgreifenden Planes zweifeln. Der beabsichtigte Erfolg, eine Schwächung der Gewerkschaftsbewegung, wird natürlich trotzdem nicht eintreten, denn die Arbeiterorganisationen haben schon ganz andere Widerstände über den Haufen gerannt. Sie werden auch über erhöhte Schwierigkeiten bei der Agitation und der Erziehungsarbeit unter der jüngeren Arbeiterschaft siegen. Aber immerhin gilt es natürlich die Augen offenzuhalten und jeder Gewerkschaftler soll sich über die Situation klar sein. Wir bringen deshalb hier aus der Begründung des Urteils, das gegen die Vorstandsmitglieder des Bergarbeiterverbandes vom Bochumer Schöffengericht gefällt wurde und auf das sich das weitere Vorgehen der Polizeibehörden jetzt aufbaut, die wichtigsten Stellen.

In der Urteilsbegründung ist zunächst gesagt: „Beurteilt man den Zweck des Verbandes lediglich nach dem Statut, so ist er nicht als politischer, sondern als wirtschaftlicher Verein anzusehen. Darüber, wie die Zwecke eines Vereins zu ermitteln sind, gibt es weder eine gesetzliche Vorschrift noch eine allgemein zutreffende Regel; anerkannt aber ist der Grundsatz, daß in dieser Hinsicht den Vereinsstatuten ein ausschlaggebendes Gewicht nicht zukommt, daß neben dem Inhalte der Satzung das gesamte Vereinsleben, insbesondere das Verhalten des Vorstandes und seiner Organe, die Beziehungen zu andern Vereinen, politischen Parteien und dergleichen für die Ermittlung der wirklichen Vereinszwecke heranzuziehen sind.“

Im Urteil wird weiter die Ansicht vertreten, das Vereinsleben des Verbandes beweise, daß der Verband ein politischer Verein sei. Das wird aus der Stellungnahme der „Bergarbeiterzeitung“ zur Reichstagswahl im Jahre 1912 geschlossen. Es werden eine Anzahl Stellen aus der „Bergarbeiterzeitung“ zitiert, worin zur Wahl von Sozialdemokraten aufgefordert worden ist. Aber es sind auch solche Stellen aus der „Bergarbeiterzeitung“ als Beweis für die politische Betätigung des Verbandes angeführt, wo nicht direkt zur Wahl

von sozialdemokratischen Kandidaten aufgefordert wurde. Zum Beispiel die folgende:

„Unsere Kameraden wissen, wer die Reichen bereichert und die Armen plünderte. Die Vergleute wissen, wer den Witwen und Waisen das Brot verteuerte und die künftigen Renten kürzte. Die Vergleute wissen auch, wer ihnen statt Menschenrechte die „weiße Salbe“, Steine statt Brot gereicht hat. Kameraden! Quittiert dafür am 12. Januar so gründlich, daß es allen ehrlichen Christen und Freiheitsfreunden eine rechte Herzensfreude ist.“

Nach der Reichstagswahl hat die „Bergarbeiter-Zeitung“ in einem Artikel auseinandergesetzt, daß mindestens 200 000 Bergarbeiter sozialdemokratisch gestimmt haben und daran die Frage geknüpft: „Warum sind diese 200 000 Bergarbeiter nicht alle Mitglieder des Verbandes?“ Auch das muß herhalten, um den „sozialdemokratischen Charakter“ des Verbandes zu beweisen. Noch bedenklicher ist aber, wenn sogar folgende Notiz aus dem Verbandsorgan benutzt wird, um den Verband zu einem politischen Verein zu stampeln:

„Kameraden macht's nach! Die beste Antwort auf die Lügenbeutelerin in der Knappschaftsreform gaben die Kameraden der Ortsverwaltung Ahlen (Bezirk Hamm). Statt sich besorgen und breiten mit den „christlichen“ Querschnitten herumzuschlagen, machten sich die Kameraden Sonntag, den 5. November, früh, auf die Strümpfe und holten bei einer Hausagitation 27 Mitglieder, 21 Abonnenten der „Vorwärtserbeiterzeitung“ und 8 Parteimitglieder ins Haus. Solche Antworten sitzen besser als die schönsten Reden.“

Damit soll die „Bergarbeiterzeitung“ die Verbandsmitglieder aufgefordert haben, Mitglieder für die sozialdemokratische Partei zu werben — also ist der Verband „sozialdemokratisch“.

Schließlich soll auch die Teilnahme des Verbandes an der Maifeier beweisen, daß er sozialdemokratisch ist. Dabei hat sich der Verband an der Maifeier noch nie beteiligt, sondern es seinen Mitgliedern nur empfohlen, sich daran zu beteiligen.

Das Gericht hat geglaubt, nach alledem feststellen zu müssen, daß der Verband ein politischer Verein ist, wenn auch bewiesen sei, daß eine Verständigung zwischen der sozialdemokratischen Partei und dem Vorstand des Verbandes und auch durch die Generalkommission nicht besteht. Denn:

„eine solche Verständigung erscheint auch nicht erforderlich, wenn man berücksichtigt, daß sämtliche Vorstandsmitglieder Sozialdemokraten sind, der erste Vorsitzende Sogar als Reichstagsabgeordneter der sozialdemokratischen Fraktion angehört, daß auch die übrigen Vorstandsmitglieder des Verbandes nach der eidlichen Aussage des jungen Kriminalkommissar Blaun in hervorragender Weise für die sozialdemokratische Partei tätig sind und von 13 Bezirksleitern neben der Polizei als sozialdemokratische Agitatoren bekannt sind.“

Wenn also schon die Zugehörigkeit der leitenden Personen der Vereine zu einer politischen Partei den von ihnen geleiteten Verein zu einem politischen Verein stampelt, dann gibt es überhaupt keinen unpolitischen Verein.

Daß die Auffassung des Bochumer Gerichts und die in den letzten Jahren bestellte Polizeipraxis in bezug auf das Vereins- und Versammlungsweisen mit dem jetzt geltenden Reichsgesetz, das diese Materie regelt, in Widerspruch steht, ergibt sich aus der Geschichte dieses Gesetzes. Allerdings hat, wie Genosse Wolfgang Heine kürzlich im „Vorwärts“ ausführte, sich die Sozialdemokratie nie Zweifel über den freigeistlich-heimtückischen Charakter dieses Gesetzes hingegeben und hat vom Anfang an vorausgesagt, daß die Versprechungen, die ein Teil des bürgerlichen Liberalismus sich und andern davon machte, auf grober Selbsttäuschung beruhten; aber Heine erinnert auch daran, daß der jetzige Reichsminister damals als Staatssekretär erklärte, seine Absicht sei, daß jeder schamlose Eingriff gegenüber Vereinen und Versammlungen vermieden werden solle. Man sollte also meinen, daß nach diesem Worte auch verfahren worden sei, und eine anständige Regierung wäre auch dafür eingetreten, daß alle untergeordneten Instanzen in diesem Sinne handelten

würden, um so mehr, da auch die Mehrheit der Kommission damals sich auch mit der Zusicherung begnügt hatte, daß die tatsächliche Einwirkung auf einzelne öffentliche Angelegenheiten keinesfalls genüge, um den betreffenden Verein als politisch dem Vereinsgesetz zu unterstellen. Erfordernis sei, daß der Verein die Einwirkung „bezwecke“. Aber wir haben eben keine Regierung, die Wort hält, wenn es sich um Versprechungen zugunsten der breiten Masse des Volkes handelt. Die Arbeiterbewegung hat sich bisher damit abgefunden und es wird ihr auch in Zukunft gelingen.

Genosse Heine legte aber in dem angezogenen Artikel auch das eigentliche Wesen der Gewerkschaften recht eingehend dar und bringen wir deshalb seine Ausführungen nachstehend zur Kenntnis unserer Leser. Aber den Gewinn aus dem neuen Anschlag der Polizei und der Gerichte ziehen wird, sagt Heine zum Schluß ebenfalls mit aller Deutlichkeit! Er schreibt:

„Die Gewerkschaften sind keine politischen Vereine, sondern beschränken sich auf die in § 152 der Gewerbeordnung freigegebene Tätigkeit der Einwirkung auf das gewerbliche Arbeitsverhältnis im Wege privatrechtlicher Verträge. Selbstverständlich beschäftigen sie sich auch mit den gesetzgeberischen Fragen, die dies Gebiet berühren, namentlich mit der Abwehr der gegen das Koalitionsrecht geplanten Anschläge. Selbstverständlich wenden sie sich hierbei gelegentlich an gesetzgebende Körperschaften und Behörden. Selbstverständlich bedienen sie sich dabei der Unterstützung derjenigen Politiker, welche bereit sind, die Interessen der Gewerkschaften zu vertreten; es ist nicht ihre Schuld, daß das vor allem die Sozialdemokraten sind. Selbstverständlich kommt das auch in den gewerkschaftlichen Fachblättern zum Ausdruck. Das ist immer so gewesen und kann gar nicht anders sein. Aber deswegen die Gewerkschaften für „politisch“ zu erklären, das enthält eine Umkehrung des Verhältnisses von Zweck und Mittel.“

Der Zweck der Gewerkschaften ist und bleibt unpolitisch und liegt auf dem Gebiet des wirtschaftlichen und privatrechtlichen Lebens. Nur gelegentlich und in einem Umfange, der in Verhältnis zu der Gesamttätigkeit der Gewerkschaften geradezu winzig ist, beruhen die Gewerkschaften dazu Mittel, welche den Staat und seine Einrichtungen, namentlich seine Gesetzgebung, meist auch nur mittelbar, berühren. Es gehört aber echter preussischer Polizeigeist dazu, um zu behaupten, daß diese vereinzelten, das politische Gebiet streifenden Handlungen der eigentliche Zweck der Gewerkschaften wären.

Lehrreich dafür, wie herrlich weit wir es gebracht haben, ist die Erinnerung an eine Entscheidung des Reichsgerichts vom 25. Januar 1892. (Entscheidungen in Strafsachen, Band 22, Seite 327.) Damals schon hatte ein Landgericht den auch jetzt wieder von der Polizeiaktion betroffenen Bergarbeiterverband den vereinsgesetzlichen Beschränkungen für politische Vereine unterwerfen wollen, welche übrigens, wie doch hervorgehoben werden muß, nicht entfernt so schädlich waren, wie die des seit 1908 geltenden „liberalen“ Reichsvereinsgesetzes. Das Reichsgericht hob dies Urteil auf und sprach frei, indem es sagte:

Die Arbeitsverträge zwischen den Bergwerksbesitzern und Bergarbeitern unterliegen der freien Vereinbarung der Vertragsschließenden, gehören dem Privatrechte und nicht der Politik an. Daß diese Verträge unter Umständen in ihren Satzungen, ihren sozialökonomischen Wirkungen oder in den Konflikten, die sie erzeugen, strafrechtliche, öffentlich-rechtliche, sozialpolitische oder rein politische Bedeutung erlangen können, ist unbestreitbar. Das gleiche läßt sich von jedem Vorgange des privaten Lebens und jedem privatrechtlichen Verhältnis behaupten. Die Methode der von der Vorinstanz vertretenen Gesetzesauslegung führt aber direkt dahin, mit einem Schlage jeden Gewerk- oder Fachverein, jede Verbindung zur Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen, jeden auf Organisation eines Arbeiterausstandes berechneten Verband und umgekehrt auch jeden ähnlichen Verband von Arbeitgebern den Beschränkungen des § 8 des preussischen Vereinsgesetzes (über politische Vereine) ohne weiteres unterzuordnen. Wie damit die in § 152 der Gewerbeordnung gewährleistete gewerbliche Koalitionsfreiheit noch verträglich sein soll, bleibt unerfindlich.

Ja, wahrhaftig, mit dem Koalitionsrecht sind solche Auslegungskünste wirklich unvereinbar. Aber in einem irt das Reichsgericht. Wohl würde logisch die Konsequenz sein, jegliche gewerbliche Koalitionen von Arbeitern und Arbeitgebern als politisch zu behandeln, praktisch aber,

Zuzug nach allen Orten fernhalten, in denen die Kollegenschaft in eine Lohnbewegung eingetreten ist!

gander Münze greifen und nicht am nächsten Tage überfallen lassen. Dazu kommt die niedererschmetternde Gewalt der Krise, die die schwächsten Existenzen: alte, kranke, unter schweren Familienverhältnissen leidende Arbeiter, dem Terror des Kapitals erbarmungslos preisgibt. So fällt alles, was moralisch brüchig und schwach war, in den Gewerkschaften heute von ihnen ab, um aus dem Abfall den gelben Schutzwall des Kapitals zu bilden.

Aber gerade die Pflöchlichkeit seines Wachstums ist der furchterliche Gradmesser seiner Kurzlebigkeit. Was auf geistiger Erkenntnis, auf innerer Ueberzeugung, auf freier Entscheidung der Arbeiterklasse beruht, reißt langsam, schreitet zäh und bedächtig vorwärts. Jeder Fußtritt an Klassenauflösung und Organisation des modernen Proletariats ist in geduldigem hartem Ringen erlämpft worden. Das plötzliche Anschwellen der gelben Bewegung ist der beste Beweis, daß ihr Fundament nicht die innere Lauerhafte Ueberzeugung ist, sondern daß der Peitschenknall des Kapitals allein plötzlich die Bühne in einen „Ball“ verwandelt, „Bergstürzungen, Sprünge und Posturen“ hervorgeraubt hat, daß man ein losgelassenes Tollhaus vor sich zu sehen glaubt.

Aber das geschichtliche Gesetz des Klassenkampfes läßt sich nicht vergeßlichen noch als Rummelplatz narren. Hinter der grinsenden Frage des Bajazzo guckt bald das gleiche Gesicht des gequälten Opfers hervor. Die Langweiligkeiten auf den Schiffsreisen hinderten nicht, daß gewaltige Sklavenaufstände unaufhörlich ausloderten, solange das infame System dauerte, und mancher schwarzen „Ball“ in Schreckenszweigen wandelten. Der gepeitschte russische Bauer der achtziger Jahre stand 13 Jahre später im dichtesten Haufen der Revolution, rüttelte davor an den Pfeilern des Absolutismus und steckte fernen Herren den roten Hahn unter's Dach. Auf die burrapatriotischen Wahlen des Jahres 1907, in denen Tausende abhängiger Arbeiter, Angestellte, Kleinbürger durch den politischen Terror gezwungen waren, die Sozialdemokratie zu vertreten, folgten mit ebener Logik die Wahlen 1912, wo das Vertrauen der Massen wie im leidenschaftlichen Sturm mit Findezielen zurückgab, was es sich vorübergehend durch brutalen Druck gegen uns hat abtrotzen lassen. Ebenso wird sich die geirretene Menschennatur und Selbstverleugung der armen Proletarien bald ausbäumen, die heute zum schlimmsten Geiswäscher werden, was einem Menschen zugemutet werden kann: zum Verrat an dem Befreiungskampfe der eigenen Klasse. Mit derselben furchtbar Naturunverwundlichkeit, mit der in der kapitalistischen Gesellschaft auf die Zeiten der Krise in wenigen Jahren ein neuer Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens folgt, wird auch auf die augenblickliche gelbe Flut unerlöschlich die Erde schöpfen. Und je höher kurzzeitig die Erträge dieser Organisationen vom Unternehmertum aufgeweicht werden, um so rascher und gründlicher wird sich zeigen, daß die gelbe Bewegung nur eine vorübergehende kurze Schwärmerei ist, die freien, vom revolutionären Klassenkampf befreiten, von den Idealen des Sozialismus durchlebenden Gewerkschaften aber der dauernde Niederschlag der beständende Schicht der Geschichte, in dem die Satten der Zukunft aufgehen.

„Scriblings“ aus Berlin.

In Berlin haben die Gelben noch niemals rechten Fuß gefaßt können. Desho mehr mußte nach außen hin, zur Verhöhnung der Kleinmännchen einseitigen Beitragszahler, mit dem „sechs großen Mitgliedschaften“ in Berlin Kellern gemacht werden. Das diese „Mitgliedschaften“ noch nicht einmal in „Kart“ sind, das sie mit winzigen Beisenslubs gleichen Schritt halten können, teilweise sogar nicht einmal Sitzungen abgehalten werden können, verschweigt man „schamlos“. Alle diese gelben Blümchen blühen im Verborgenem, ihre Sitzungen und Versammlungen werden unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgehalten, und wenn sie, wie kürzlich, einmal eine „öffentliche“ Versammlung abhalten, dann verkünden sie sofort vorwiegend auf ihren Publikationen, daß Gegner keinen Zutritt zur „öffentlichen“ Versammlung haben.

Ein einziges Mal (im Jahre 1906) haben die Verbandsmitglieder in Massen eine „öffentliche“ Versammlung der Gelben besucht, zu der aber nur Arbeitsgesellen mit Einladungskarten, die vom Arbeitgeber ausgehelt werden sollten, Zutritt hatten. Die Gelben hatten aber damals auch den brüchigsten Sprechmeister Vogel zum „Arbeitgeber“ gemacht, der in Massen die Karten an die Arbeiter ausgab. Kollege Heschold, dem die Gelben mit der Notifizierung, er sei kein Arbeitsgeselle, den Zutritt verweigert wollten, machte sich mit dem ironischen Hinweis auf den „Arbeitgeber Vogel“ schnellstens die Bahn frei. Der ganze Innungsstab, der erschienen war, um „teure“ Patente bei der Taufe ihrer damals noch recht buntschickigen Mitglieder, die zu viel Vater hatte, zu vertreten, wurde nur gehässig ausgelacht und zog, gewaltig zerzaust, mit seinen gelben Drahtziehern als blamierte Europäer davon. Seitdem waren die Herren mit dem großen W— und recht vorwiegend der Öffentlichkeit in weitem Vogen aus dem Wege gegangen.

Draußen in den Provinzstädten, wo die Gezeiten dem nachschoblen Terror der Meister ausgefetzt sind, da, wo die Gelben glanzten, daß sie mit ihren jugendlichen Leuten (denen wegen ihrer Jugend die bitteren Erfahrungen noch nicht das Märchen vom Meisterwerden ausgetrieben haben) genügend „Kart“ seien, dort vertiefen sie selbst Versammlungen ein oder hörten die vom Verband einberufenen Versammlungen. In Berlin aber ließen sich die gelben Herren nirgends sehen und wichen den Versammlungen in den Provinzstädten vorwiegend aus. Das ist bis auf den

heutigen Tag so. Das ist den Herren auch draußen in den Provinzstädten häufig unter die Nase gerieben worden, wenn sie mit ihrer angeblichen Stärke in den Hochburgen des Verbandes allzusehr renommieren. Das war den Herren stets fatal. Daher haben sie jetzt zur Täuschung derjenigen draußen im Lande, „die nicht alle werden“, einen neuen Trick angewandt. In der letzten Zeit suchen sie ihr kümmerliches Dasein in Berlin, das durch die Wahlen in ein recht fahles, düstres Licht gekommen war, nach außen hin folgendermaßen bemerkbar zu machen: Der Verband hält in ununterbrochener Folge in den einzelnen Stadtbezirken und Vororten Bezirksversammlungen zwecks Gewinnung neuer Mitglieder und Aufklärung der Berufsangehörigen ab. Von diesen Versammlungen fallen oft eine ganze Anzahl in verschiedenen Bezirken auf denselben Tag. Diesen Umstand benutzen die Gelben, die westlichen Vororte, in denen naturgemäß unsere Mitglieder etwas dünner gesät sind, ebenso der Westen und der Nordwesten (Moabit) wurden nun von ihnen als Operationsfeld gewählt. Sie suchten sich immer eine dieser kleinen Bezirksversammlungen aus, drömmelten aus ganz Berlin ihre Fahnen zusammen und dirigierten diese nach der einen Versammlung, wo sie dem dort erscheinenden gelben Redner möglichst geräuschvollen Beifall klatschen, brüllen und sogar nach Studentenart trampeln mußten. Am Schluß der Versammlung mußten sie dann auf Kommando die Versammlung hören, den Mund hochheben lassen und allerhand „Mollatras“ treiben, wie man ihn beim halbwichigen Janhagel oft beobachten kann. Die gelben Redner, die den Verbandsrednern oft heuchlerisch den „guten Ton“ predigen wollen, wehren den Kadawmachern in keiner Weise, sondern geben sogar das Signal zum Kadaw oder gehen den jungen Leuten mit gutem Beispiel im unanständigen Betragen, Brüllen und sogar — Pfeifen voran.

In der letzten Versammlung im Stadtteil Moabit waren sogar zwei, scheinbar der Hünegarde entnommene, vom Schnaps aufgedunsene Kreaturen anwesend, die durch roheste Zwischenrufe die Verbandsredner fortgesetzt infultierten und zu provozieren suchten. Diese Herren nahmen sich später, für ihre „Arbeit“ 3 erhalten zu haben. In der Toilette verabredeten diese Herodes, den Kollegen Heschold im Schlußwort zu überfallen, was aber zufällig von einem Kollegen gehört und der Versammlung mitgeteilt wurde. Als die Herrschaften ihre Gemeinheiten verzeilt sahen, jogten sie vor, schleunigst die alte Heuchlerkomödie zu spielen und unter fadenheimgigen Vorwänden die Versammlung mit dem obligaten Kadaw zu verlassen.

Die antienthlichen Kadawgenen der Schwarz- und Dreischwarz-Versammlungen feiern hier ihre lustige Aufsehen. Das kann man verstehen, weil die gelbe Karte trotz der „fördernden Mitglieder“ aus Meisterkreisen gar nicht vom Fleck will. Zweck der ganzen gelben Komödie ist, den in den Flegejahren befindlichen Jünglingen eines jener blöden Kadawvergäugungen zu bereiten, das diese erstere Bildungsbestrebungen unfähigen Herren scheinbar nötig haben. Dann soll den Dummen draußen im Lande die Stärke der Gelben vorgeführt werden, um sie bei guter Laune und beim — Zahlen zu erhalten. Ferner soll die erappte, sachliche Erörterung gehört werden, weil den gelben Klopfschreibern gerade jetzt die Diskussion über den gelben Verrat an unserer sechsunddreißigstündigen Arbeit, ihren blamablen Neufall mit ihrer zweiundzwanzigstündigen Sonntagstunde und ganz besonders die Tatsache, daß der „Germania“-Verbandsvorstand den Gelben attestierte, daß sie mit ihrer verräterischen Petition den Reichstag schwer angelogen hätten, recht, recht unangenehm ist.

Die letzten Bezirksversammlungen beschäftigten sich nun gerade mit dieser den Gelben so fatalen Angelegenheit. In den ersten, wie oben geschildert ausgewählten Bezirksversammlungen schickten die Gelben einen erst neuerdings angekauften „neuen Stern“, einen Herrn Begge vor, der unsere Redner auch schon in Frankfurt a. d. O. entgegengrunt. In den beiden letzten Versammlungen sagte auch der Sohn des Kadawmeisters O. Hermann ein paar Sprüche her und in der letzten (Moabit) Bezirksversammlung war neben dieser beiden noch der „Präsident“ Wischnowski in höchst eigener Person erschienen. Herr Begge, seinerzeitiges Verbandsführer (aus Liebe und Treue zum Handwerk natürlich), hat seine geistesarmen Trunden nur aus dem Titeltat des „Reichswahrheitsverbandes“ auswendig gelernt. Er spricht gar nicht zum Meister, obwohl er alle seine Reden mit der Jensternung und Bemängelung des Vorredners einleitet, denen er (scheinbar aus Konfurrenzneid) das vorwirft, was er in vielfach verböfeter Form tut. Aus eigenem „Geist“ erfindet er jedesmal eine neue Unwahrheit, ohne sich in geistige Anstöße der Demersführung zu ürgen. Dafür wurde er vom Kollegen Heschold in der letzten Versammlung gestellt und humoristisch gestraft. Er hatte in Frankfurt a. d. O. und Berlin in den letzten Versammlungen eine ganze Reihe verleumdender Belendigungen gegen Heschold geschleudert. Unter anderem hatte er behauptet: Heschold habe die Beiträge „mit dem Knüppel“ (in Frankfurt war es sogar ein Revolver) zwangsweise vom Meister kassiert und habe bei einem Meister (vorsichtigerweise nannte der noble Herr den toten Samms) oben Kaffee getrunken, aber sich nicht um die Verschäufte der Gesellen gekümmert. Am amüsiertesten ist das wiederholt von Begge ausgebrochene Märchen: wenn Heschold 1911 nach den Verhandlungen am Einigungsamt nicht in ein Auto geprügelt wäre, hätten ihn seine eigenen Genossen gelacht. Heschold erklärte alle diese und ähnliche Behauptungen für erlogen und erklärte Begge, falls er nicht den Beweis für seine Behauptungen erbringe, für einen gewissenlosen Verleumder und Schradtschneider. Begge brachte keinen Beweis. In seinen verächtlichen Reden hat Begge außerdem Nebel als Dampferkapitulant, Pöns als Kadawmeister, Gewerkschaftsührer, als künstliche Subjekte, die für M. 30 000 (in Frankfurt waren es erst M. 10 000) einen Streik gewissenlos angeleitet.

Über die Eichtenberger Genossenschaftsbücherei brachte er die abenteuerlichsten Zahlen über die angebliche Ueberzahlung, in jeder Versammlung aber nannte er andere Zahlen. Unser Verband habe 1 1/2 Millionen Mark Vermögen. Die Gewerkschaften hätten bei 84 Millionen Einnahmen 52 Millionen Verwaltungskosten. Durch Sabotage seien für 12 Millionen Material von Gewerkschaften vernichtet. Ein Sozialistensführer hätte erklärt, daß die Sozialdemokratie die größte Schwindelgesellschaft sei. Den Namen dieses „Sozialistensführers“ verweigerte er zu nennen.

Solche und ähnliche hahnreißerische Behauptungen fliegen in widerlicher Weise nur so aus dem breiten Munde dieses Menschen, den eine der letzten Nummern des gelben Blättchens den Benjamin des Bundes kaufte. Wie man sieht, ist der Herr im Verdrehen der Wahrheit, im Aufstellen bewelkter Behauptungen, im Provozieren und unanständigen Betragen durchaus kein Benjamin, sondern ein ziemlich ausgewachsenes, vielversprechendes Exemplar. Hat er es doch in einer Versammlung fertiggebracht, in dem Augenblicke, als Heschold die Verdienste Nebels um unsern Beruf feierte, durch langgezogene Pfiffe, wie sie in gewissen verächtlichen Lokalen üblich sein sollen, seine Gefinnung kundzugeben. Gefinnung hat der Mann nicht im mindesten aufzuweisen; behauptete er doch, daß der Magdeburger Kaiserprozess zehn Jahre schwebte und heute noch nicht erledigt sei, wofür er vor den Kollegen in Frankfurt a. d. O. gewaltig ausgelacht wurde.

Aus diesen Proben kann der Leser ersehen, mit welcher Sorte Menschen sich unsere Kollegen oft herumschlagen müssen. Geradezu anständig war es in den letzten Versammlungen, wie dieser Verbandsführer Begge und sein Chef Wischnowski sich gebreht und gewunden haben, um das Monstrum des zweiundzwanzigstündigen gelben Sonntagstags zu verteidigen. Begge behauptete in der vorletzten Versammlung im Westen dreißig und gottesfürchtig, daß ihr Sonntag nicht sieben Schichten, sondern nur sechs pro Woche bedinge. Als ihm vorgehalten wurde, daß Wischnowski dies dem Handelsministerium gegenüber bestätigt und zugegeben hätte, erklärte er mit der entsprechenden robusten Handbewegung, das „sei aus der Luft gegriffen“. In der letzten Versammlung gab nur Wischnowski selbst zu, daß der gelbe Sonntag eine sechste Schicht bedinge, „doch“ fügte er beschönigend hinzu, „das sei nur eine halbe Schicht“. Der „Präsident“ brachte es trotzdem fertig, die, die nur sechs Schichten und nicht sieben arbeiten wollten, als Verräter an der Genossenschaft zu klassieren. Schallende Heiterkeit gähnte über diese barlasten, clownartigen Sprünge. Als ihm seine Verräterei von 1906 in der Diskussion vom Kollegen Barth vorgehalten wurde, die darin bestand, daß er bei den Tarifverhandlungen der Innung vorrechnen wollte, daß die Meister bei M. 23 Lohn zugrunde gehen müßten, von den Innungsvertretern aber lächelnd abgetan wurde, verlegte er sich verlegen aufs Ableugnen dieser fatalen Tatsache. Als auch dieser Herr merkte, daß er mit der sachlichen Diskussion keine Seide spinnen konnte, verlegte er sich gleich seinem „Benjamin“ auf die besonnenen, unkontrollierbaren Behauptungen. Die Konsummitglieder von Eichtenberg wollten der gelbe Geld mit dem Millionären Heinkel v. Dommersmarkt und Fürst zu Fürstenberg gleich stellen.

Recht unangenehm scheint dem Herrn zu sein, daß Heschold ihm vorgehalten habe, daß er nicht immer Meister- und Handwerker sein, sondern auch bei den Reichstagsarbeiten (Brennaborwerke in Brandenburg a. d. H.), freilich vergeblich, versucht, gelbe Seelen zu werben. Auch war es sehr interessant, die Verleumdungen zu beobachten, mit denen er seine angebliche Kleinhandwerksgewerkschaft mit den Informaten der großen Maschinen- und Bauingenieur in der gelben Zeitung zu verbanden und zu verteidigen suchte. Sachfüher wechselte mit dem Verfallsgeheule der gelben Jünglinge. Und am Schluß nahmen die gelben Schamachler die Theaterpose der Schmierenschauspieler an und drophetzten (zum wiewelken Male?) den Tod des Verbundes. Wischnowski orafelte: Wir sind handwerkstreu und national bis auf die Knochen. Mit Gott für König und Vaterland. Alle Verbandsmitglieder, auch Heschold, werden und müssen bald zum Bande kommen. Begge schwadronierte im Jaktuff-Pöns: Die nationale Bewegung wird über die Sozialdemokratie hinwegrollen, wie der D-Jug über den Strohhalm.

Dreiwitz, der fahnenflüchtige Gelbe, der methodischerweise niemals erscheint, obwohl die Gelben scheinbar nach ihm Sehnsucht haben, macht dem „Präsidenten“ viel Sorge. Die Verbandsredner hatten den Gelben die neuerlichen Ansichten dieses ehemalsigen gelben Führers ordentlich um die Ohren geschlagen, worauf Wischnowski nichts anderes zu erwidern konnte, als den Dreiwitz als Gefallenen zu bezeichnen. Gütlos schrie er in die Versammlung hinein: Wenn Sie sich an einen Gefallenen hängen, fallen Sie mit. Wischnowski scheint darin Erfahrungen zu haben. Er hängt sich an jede noch so zweifelhafte Gestalt, die aus dem Verbände hinausbugliert wurde.

Die Gelben scheinen jetzt bis in der Klemme zu sitzen; die „fördernden“ Mitglieder aus Meisterkreisen scheinen den Kohl auch nicht fett zu machen. Ihre Leuten müssen daher durch Altruismus bei guter Laune erhalten werden, und den Dammern im Lande kann die Stärke des Verbandsbewegung vorgeführt werden, sei es selbst durch Hünze oder Kadawmeisters. Lassen wir allen gelben Kindschöpfen ihr unschuldiges Vergnügen; jedoch muß den Drahtziehern mit Nachdruck auf die schamhaften Jünger getauft und der gelben Rache auch in Zukunft die Schelle umgehängt werden.

Am 12. Mai soll den Gelben in einer großen öffentlichen Versammlung Gelegenheit gegeben werden, über den Reichstagswahlkampf Rede zu stehen.

Die die „Christlichen“ Jahrbücher.

Im 31. März lief der 1911 mit der Unterstützung im Rahmen abgeschlossene Tarifvertrag ab. Schon im Januar haben unsere Kollegen auf eine Anfrage bei der „christlichen“ Verhandlungsleitung, ob der Tarif gekündigt werden solle, die Antwort erhalten, daß der Tarif auf alle Fälle gekündigt werde und solle deshalb am 1. Februar eine Versammlung stattfinden. Damit begann das Komödientenspiel „Christlicher“ Lohnbewegungsgesellschaft. (Gumpendächer) wurde angesetzt, daß die Versammlung am 1. Februar stattfinden sollte, hierzu hätten aber nur die Mitglieder beider Organisationen Zutritt. Die Führer dieser in diese Versammlung nicht einbezogenen „Christlichen“ ist unverständlich vorgegangen worden. Ich habe es unsere Mitglieder ab die Versammlung zu besuchen. So kam es, daß die „Christlichen“ unter sich waren. Nur konnte die erste Einleitungsarbeit beginnen. Auf Ansuchen an der Gumpendächer Versammlung, und zu unerschrocken, was im Joch derer sie zu stellen gedachten, betraf hat der Schlichter auf einen Versammlungsbefehl, nach welchem nicht angefragt werden darf.

In der ersten Kommissionsprüfung in der gemeinsamen über die Aufstellung des Tarifvertrages beraten werden sollte, erklärte Gumpendächer: Die Christlichen suchen auf dem Verhandlungswege, daß wir den alten Tarif weiterlaufen lassen und schließt A 2 mehr Jahre verlangen. Und mit jährlichem Lohn steigt er nach die Worte hinaus: „Das ist ein A 2 wird um einen Pfennig zurückgegangen.“ Bei dieser Besprechung verhielten unsere Kollegen dahin zu wirken, daß ein vollständig neuer Vertragsschritt aufgestellt wird, der verschiedene Verbesserungen gegenüber dem alten Vertrag enthält. Und nach längerem Verhandeln hat es möglich, bei den Führern der Organisation und Beratung der Arbeiter einen Schritt weiter zu gehen und sie in einem neuen Entwurf zu vereinbaren. Mit der redaktionellen Festlegung des Entwurfs beauftragte man den christlichen Schriftleiter. Mit der aber eigenständig Veränderungen im Entwurf notwendig, die nicht nicht beabsichtigt, teils eine Vergrößerung bedient, teils die Verbesserungen Bestimmungen wieder außer Kraft gesetzt hätte. Es bedurfte hier eines neuen Entwurfs, bis sich nicht beantragt, einen neuen Entwurf vorzubringen.

Die wichtigsten Forderungen, welche an die Forderung gestellt wurden, hatten die Forderungsmittel mit der allgemeinen Arbeitsvertragsverhandlung für das Jahrgesetz angeordnet, mit dem Hinweis, daß das Rahmen-Vertragsgesetz wirtschaftlich nicht geklärt und eine weitere Lohnsteigerung zu tragen nicht mehr in der Lage sei. Sie wollten nur noch einhalten, daß in Rahmen der letzte Gehalt ohne Kopf A 14. September bei einer viermonatigen einmonatigen Arbeitszeit beträgt. Eine gemeinsame Versammlung beauftragte dann die Organisationsleiter, die nun gebildet die Verhandlung übernehmen sollten, alles in Bewegung zu setzen, nur zu Verhandlungen zu kommen. Nach einer Verhandlung mit dem Christlichen Zentralrat Verhandlungen statt, wobei die Christlichen erklärten, A 1 Lohnsteigerung gehen zu wollen, wenn der alte Tarif drei Jahre weiterläuft. Eine Versammlung der Christlichen stimmte diesem Angebot zu. Vor unserer Seite wurde die Kommission beauftragt, dahin zu wirken, daß die Lohnsteuer zwei Jahre beträgt, aber nach zwei Jahren weitere A 3 Lohnsteigerung erfolgt. In der nächsten Versammlung mit der Christlichen erklärten diese, sie wollten sich nicht einmal auf fünf Jahre mit einem Tarif binden lassen, aber nur dann, wenn die Christlichen die gleichen Bedingungen annehmen, die letzten. Der alte Tarif muß fünf Jahre weiterlaufen, die ersten drei Jahre gibt es keine Lohnsteigerung und nach vier Jahren ist eine neue Gehalt von A 1 einzusetzen. Das war als darüber klar, daß ein bedeutendes Ungleichgewicht zwischen beiden Seiten besteht. Nach dem die Christlichen erklärten, daß sie nicht den Vorzug der Verhandlung nicht zu erlangen, wurde das Einigungsamt im Zusammenhang angeordnet.

Der Christliche hat nur sich mit den Kollegen Gumpendächer einig, daß sie sich als Vertreter an Einigungsamt ansetzen werden. Im nächsten Tage in der Nacht, ohne daß die Christlichen oder unsere Mitglieder Verbindung hatte, freiwillig als Vertreter an Einigungsamt zurückgetreten, erst nach dem Verhandlungsleiter, Christlicher Zentralrat, erklärte, was dies nach drei Tagen. Christlicher Zentralrat Gumpendächer nicht, ebenfalls zurückgetreten. In dem die Herren Christlichen erklärten, daß sie nicht den Vorzug der Verhandlung nicht zu erlangen, wurde das Einigungsamt im Zusammenhang angeordnet.

Der Christliche eine Verhandlung, in der sie beschließen hatten, daß sie sich freiwillig zurückziehen, um nach A 3 und bei einer viermonatigen Arbeitszeit von vier Jahren ab A 1 verlangen. In dem sie mit diesen Bedingungen nicht einverstanden, hat sich unser Vertreter zurückgezogen. Nach gemeinsamer Verhandlung, in der die Christlichen zum nachstehenden Tage ihre Seite an den Tag legen, und zwar soll nach dem dem Verhandlungsleiter, Christlicher Zentralrat, erklärte, was dies nach drei Tagen.

1. Der alte Tarif läuft fünf Jahre weiter bis zum 1914.

2. Im Jahre 1914 tritt eine Lohnsteigerung ein, die ein Drittel des Gehalts von Kopf A 3 beträgt.

3. Der Vertrag ist unauflöslich, er soll aber bei Kündigung beider Organisationen, Arbeitern und Gumpendächer, für fünf Jahre verlängert werden.

4. Der Vertrag ist unauflöslich, er soll aber bei Kündigung beider Organisationen, Arbeitern und Gumpendächer, für fünf Jahre verlängert werden.

Nach diesen Erklärungen hat die Lohnbewegung im Rahmen der Christlichen, in der Gumpendächer des „christlichen“ Verhandlungs, also seinen Abschied gefunden. So haben die Produkte aus, wenn die „Christlichen“ die Mehrheit haben. Jetzt werden mit großen Worten in den Verhandlungen Verhandlungen gemacht. Von den aufgestellten Forderungen wird kein Pfennig nachgelassen! heißt es; dann ziehen sich die Führer zum Kampfplatz zurück und zum Schluß nehmen sie den Knochen, den ihnen die Christlichen hinwerfen, mit Ruhm. Der gleiche Knack, der in Verhandlungen und Flugblättern immer von den Christlichen Erfolg der „Christlichen“ gesprochen, A 7 bis A 9 Lohnsteigerung hätten sie schon erreicht, hat hier zum Schluß eine unangenehme Rolle gespielt. Mag sein, daß seine Erfolge darin enthalten sind, daß er aus Gnade die abgeschlossenen Tarife der freien Verbände unterzeichnete, wie im Rahmen usw.; aber aus eigener Kraft ist der „christliche“ Verband machtlos.

Unsere Kollegen können mit nach diesem Lohnvertrags wieder ein Mittel mehr vor Augen führen und sie sehen erneut, wie die christlichen Arbeiter, gesplittert gleich den Christen sich als Schöpfer der Geldfaktoren ausgeben.

Es gilt daher jetzt, mit aller Energie zu arbeiten und dort, wo christliche Mitglieder vorhanden sind, dieselben aufzufassen, sie auf Kosten zu verurteilen und ihnen auseinanderzusetzen, was sie von einem solchen Verband zu erwarten haben.

Also auf zur Verbundenheit! Gemeinsam in der Zentralverwaltung der Arbeiter und Soldaten Deutschlands! Für die Arbeiter und Soldaten Deutschlands! Vertreter werden!

Kurzzeitige Arbeitsvertragsverhandlungen.

Unsere Herren Fabrikanten gehen bekanntlich bei der Einstellung ausländischer Arbeitskräfte gern möglichst sicher, um mit dem betreffenden nicht hineinzufallen. Soweit es sich da um Schuldingen über Leistungen eines Arbeiters für gewisse Spezialgebiete handelt, kann man es einem Unternehmer ja nicht verdenken, wenn er recht klar sehen will, ob der Kandidat seine Aufgaben gewachsen sein wird, und es ist auch unferres Gesichtspunkt, was zu wünschen, daß über die gegenseitigen Verpflichtungen vor Abschluss eines neuen Arbeitsverhältnisses

Wer mit seinen Beiträgen länger als acht Wochen reist, kann aus der Mitgliedschaft gestrichen werden!

Es ist ein jeder Seiten seiner Mein verlornt und einseitig. Wer die Arbeiter und besonders die Großfabrikanten wollen in der Regel noch etwas mehr wissen — sie interessieren sich nicht nur für die Leistungsfähigkeit eines Arbeiters, sondern können sich auch um seine privaten Verhältnisse und besonders mitunter in einer Weise, die man gerade als unehrenhaft bezeichnen muß, und die nicht schon genug nur der Arbeiter selbst zurechnen werden kann. Es ist uns jetzt wieder ein Fragebogen zugesandt worden, der wohl ja zunächst der Zweck dieser Darstellung war, auf diesen Zweck geleitet werden kann. Es handelt sich um die Firma Klertgen & Meier, Godesberg a. Rh., die sich einen gewissen Fragebogen für Kontor und Fabrik mit nicht weniger als 28 Fragen ausgestellt hat. Dieser nach Namen, Adresse, Alter, Konfession und Gebirgsort des Arbeiters fragt die Firma auch nach, wieviel er verdient und gottesdienstlich darauf los, ob er in Godesberg Verwandte oder Bekannte hat und wer dies ist! Dann will man wissen, welche Schulbildung der hat, denn das ist wichtig, bei der Firma arbeiten zu dürfen, man will sein Arbeitsverhältnis kennen lernen, ob er noch Lehrling ist, ob er verheiratet, sondern auch, ob er verlobt ist. Das ist schon alles. Aber man kommt erst noch einige Fragen, die ganz besonders für den Arbeiter, daß unsere Unternehmer — entgegen der allgemeinen Ansicht — wirklich noch ein warmes Herz für ihre Arbeiter haben, daß sie ein großes Interesse an dem von persönlichen Verhältnissen zwischen ihnen haben, Fragen, wie sie nur wahre väterliche Freunde stellen können. Es wird nämlich darauf erwidert: „Ist die Frau auch bei der Arbeit?“ Falls verheiratet, wann sie Kinder, wie viele und wie alt sind diese? „Was ist das Schicksal der Kinder?“ „Sind Ihre Eltern noch?“ „Was ist aber was der Beruf Ihrer Väter?“ „Wie viele Kinder oder Schwestern haben Sie?“ Angabe des Berufs der Brüder und Geschwister, falls diese in Stellung oder selbständig sind sowie auch der Schwäger? „Ist diese unaufrichtige Art noch die ganze Familie und Verantwortlichkeit des Angestellten — pardon des armen Leibes, der sich bei der Firma nach Arbeit meldet, durchsuchen, und man versteht sich, daß nicht auch die Strafregister der ganzen Sippe eingesehen werden oder nach Schicksalfragen gefragt wird, zum Beispiel ob jemand in der Familie trinkt oder einen Baus hat. Vielleicht kommt dies bei einer späteren Ausgabe des Fragebogens, wenn die letzte Ausgabe ungenutzbar sein wird. Auf dem uns vorliegenden findet man sich zunächst wieder zu dem Belohnungen, welche der Arbeiter erhält, ob er schon einmal krank gewesen ist, welcher Art die Krankheit war, wie lange sie ihn zur Arbeitslosigkeit verurteilte und ob er jetzt gesund ist. Dann werden man sich wieder einigemmaßen geistlichen Fragen gestellt: „Sind Sie noch in Stellung?“ „Bei welcher Firma?“ „Haben Sie schon geheiratet?“ „Weshalb verließen Sie Ihre letzte Stellung?“ „Wann konnten Sie bei uns eintriften?“ „Welche Kenntnisse haben Sie und welche Arbeiter haben Sie hauptsächlich verwendet?“ Das sind fast alle Fragen, die der Arbeitgeber meist ohne Bedenken beantworten kann. Was dann verlangt man auch noch weiter, daß die inneren Verhältnisse der Arbeiter, die sie in der Zukunft noch angehen werden, seine Aufmerksamkeit verdienen. Bei dem können wir uns aber Sie erlauben.“ Solches dürfte natürlich

Wer sich also um eine Stellung bei der Godesberger Firma bewerben will, tut gut, erst eine Geschichte seiner Familie und seine eigenen Memoiren niederzuschreiben. Er wird dann vielleicht insunde sein, den vierseitigen Fragebogen vollkommen wunschgemäß und lückenlos auszufüllen. Allerdings, wegen der Verantwortung der allerersten, der 28. Frage, die zum Schluß in einem Winkel zu finden ist, braucht er sich weniger den Kopf zu zerbrechen. Im Gegenteil — wenn er sie nicht beantwortet, wird ihm wahrscheinlich das Fabrikat um so eher aufgetan, auch wenn er nicht eine der früheren Fragen nicht ganz befriedigend erwidert worden ist. Sie lautet nämlich: „Welche Gehalts- oder Lohnansprüche machen Sie?“

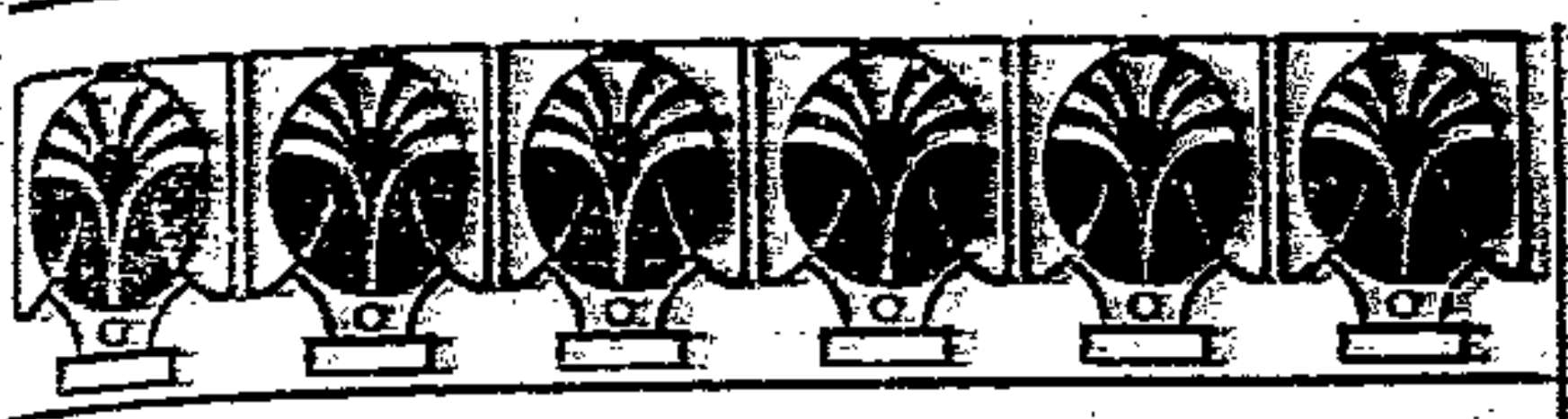
Wir haben schon eingangs gesagt, daß wir es dem Unternehmer nicht verdenken, wenn er auswärtige Kräfte heranziehen muß, daß er sich nach deren Leistungen vorher erkundigt, was aber hier, und wenn auch nicht in so trasser Form, aber doch in ähnlicher Weise vielfach auch von anderen Firmen geübt wird, ist weiter nichts als ein dreifacher Übergang der Unternehmer, gegnert von der Sorge, den einflussreichen Arbeiter oder Angestellten völlig in der Gewalt zu haben und irgendwelche „unliebsamen“ Elemente aus dem Betrieb fernzuhalten. Natürlich in welchem Sinne, weiß jeder, der den Tag von selber. Wir können den Kollegen nur raten, solchen Betrieben gegenüber gleichfalls die größte Vorsicht walten zu lassen und bei der Organisation immer erst genaue Erkundigungen über sie einzuziehen!

Internationale Berufs- und Industrieverbände.

(15) Die internationalen Verbindungen der Gewerkschaften erwidern sich rasch. Natürlich richtet sich die Organisationsform dieser Verbindungen nach dem Entwicklungsstande der betreffenden Landesverbände, und zwar im allgemeinen nach dem Organisationsplane, wie er für die Zeit in Deutschland herangezogen hat. Das ist nicht wunderlich, wenn man bedenkt, daß in der Zeit die deutschen Gewerkschaften in bezug auf die politische Betätigung der internationalen Solidarität manches gute Beispiel gegeben haben. Das hat nicht wenig dazu beigetragen, daß nicht nur der Satz des Internationalen Gewerkschaftsbundes von Anfang an in Berlin war, sondern daß auch die internationalen Berufssekretariate immer mehr nach Deutschland verlegt wurden. Angeführt der Tatsache, daß von den bestehenden 31 internationalen Berufssekretariaten nicht weniger als 25 ihren Sitz in Deutschland haben, könnte man wohl wünschen, daß es sich um Interesse der Parität in Zukunft möglich sein möge, besonders neue internationale Berufssekretariate auch der Gewerkschaften anderer Länder zu übertragen. Das dabei nicht übersehen werden, daß die Arbeiter dieser Sekretariate fast immer ehrenamtlich ausgeführt werden, weil dafür besonders Funktionäre nicht befaßt werden können. In der Zeit haben nur die Schneider, Eisen- und Stahlarbeiter angeordnete internationale Sekretariate. Auch die Arbeiter öffentlicher Betriebe beabsichtigen die Freistellung ihres internationalen Sekretärs. Somit aber sind die oft umfangreichen und zeitraubenden Arbeiten der Internationalen einem der schon seit Jahren überlebenden leitenden Funktionäre des jeweiligen Verbandes übertragen, der mit der Sekretariatsleitung des betreffenden Internationalen Sekretariats beauftragt wurde. Das ist nicht nur möglich, wenn es sich um einen großen Verband handelt, der eventuell selbst eine Hilfskraft für die Arbeiten des Sekretärs zur Verfügung stellen kann. Auch das dürfte bewirken, daß vorzugsweise die deutschen Verbände mit der Obliegenheiten der Internationalen Sekretariate beauftragt wurden, abgesehen davon, daß ihre Errichtung und Erfolge immer mehr als vorzüglich angesehen wurden.

Der äußere Einfluß der Deutschen auf die internationalen Verbindungen ist schon daraus ersichtlich, daß die bestehenden internationalen Sekretariate in der Regel dem „Berufssekretariat“ sind, wenn der deutsche Verband der Träger des betreffenden Sekretariats, ein „Berufsverband“ ist, zum Beispiel Bäcker und Konditoren, Schuhmacher, Guttmacher usw. Sie sind dagegen „Industrialsekretariate“, wenn auch der deutsche Verband als Träger des betreffenden Sekretariats ein „Industrierverband“ ist, zum Beispiel Metallarbeiter, Transportarbeiter.

Die Organisation der internationalen Berufssekretariate ist also sehr stark dem Stande der gewerkschaftlichen Entwicklung, wie er heute in Deutschland erreicht ist, an den Leib geschmitten. Sie hat auch auf die Form neugegründeter Gewerkschaften in den ausländischen Ländern einen Einfluß der gleichen Richtung ausgeübt, paßt aber nicht immer für die Gewerkschaften der älteren Organisationsländer. In Frankreich zum Beispiel ist die Entwicklung zum Industrierverbande schon viel weiter gediehen — wenn auch die Organisationsform sehr lose blieb — als in Deutschland. So zum Beispiel umfaßt der französische Bauarbeiterverband so viele Berufsgruppen, daß er sich kaum fünf verschiedenen internationalen Sekretariaten (Bauarbeiter, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Steinarbeiter und Steinmetzen) anschließen mußte. Er mußte sich jedoch mindestens auch noch den Sekretariaten der Bäcker und der Zimmerer anschließen, da er auch diese Arbeitergruppen einschließt. Ähnlich geht es dem französischen Verbande der Arbeiter der Lebensmittelindustrie, der, um seinen internationalen Pflichten nachzukommen, den internationalen Sekretariaten der Bäcker und Konditoren, Schneider, Brauer und der Gabelangehörigen beitreten mußte. Um aus diesem Dilemma herauszukommen, veranlaßt der Vorstand dieses Verbandes, entsprechend einem ihm auf dem letzten Kongresse gewordenen Auftrage, einen Aufruf zur Verhinderung der genannten internationalen Sekretariate. Es ist beabsichtigt, auf eine gemeinsame internationale Konferenz dieser vier Sekretariate hinzuwirken, um bei dieser Gelegenheit eventuell den Zusammenschluß durchzuführen. Auch der französische Bauarbeiterverband strebt die Zusammenlegung aller internationalen Sekretariate an, denen Arbeiter aus der Bauindustrie angehören.



Verbandsnachrichten

Schankmachung des Verbandes

Quittung

Vom 11. bis zum 18. April gingen bei der Hauptkassiererin folgende Beträge ein:

Für März: Traunstein 4 70,25; Nalbenberg 44,40; Jandau 156,02; Bad. Neudorf 73,12; Halle 616,68; Frankfurt a. M. 1788,01; Breslau 480,97; Duisburg 159,30; Mühlhausen 140,50; Bochum 70,25; Reg. 38,87; Schweinfurt 32,96; Solingen 169,83; Zell 298,65; Gera 239,69; Wiesbaden 469,11; Elberfeld 315,41; München 3070,96; Langensalza 45,10; Würzburg 212,14; Esenach 108,87; Gimmelsheim 70,25; Jülich 76,25; Sondershausen 85,61; Bamberg 38,12; Reichenbach 86,80; Bielefeld 410,08; Neumünster 16,35; Nordh. 41,83; Jöh. 40,77; Witten 166,50; Altenburg 101,33; Gildesheim 29,32; Biberach 35,19; Saarlouis 245,75; Königberg 101,50; Forst i. d. L. 16,60; Dortmund 265,71; Kiel 646,83; Rostock 119,15; Rendsburg 115,95; Barmen 96,45; Weiden 76,44; Limbach 64,69; Braunschweig 315,38; Gumburg u. d. G. 54,20; Wuppertal 122,39; Sandberg a. d. R. 31,10; Lüneburg 25,25; Cassel 255,28; Bremerhaven 247,71; Sletten 297,34; Jagen 24,10; Remscheid 94,77; Weiswasser 16,80; Lang. 237,65; Eplingen 34,95; Siedenscheid 72,80; Hildesheim 420,41; Uetersen-Gülden 37,15; Begeleit 42,70; Garm. 34,80; Berlin 11208,26; Schwelm 58,55; Spremberg 22,42; Wismar 131,65; Straßburg 411,12; Rastatt 83,40; Halberstadt 81,32.

Von Einzelzahlern der Hauptkassiererin D. Sch. Kautzsch: M. S. G. H. Köhler 39,30; H. Sp. Obermaier 3,75; L. S. G. 6,50; F. L. Köhler 2,40; E. L. Witten 2; H. Sch. Neumann 5; H. F. Köhler 2; H. G. Ger. 4; R. M. Köhler 5; H. M. Köhler 5; H. E. Köhler 2; D. S. Köhler 2,40.

Für Abonnement und Einzahlung: Schweinfurt 4 3; Krankenkasse der Bäcker in München 10; München 3,60; Würzburg 3; Hamburg 31,80; Traunstein 3; Nürnberg 7,20; Innungs-Krankenkasse der Bäcker in Berlin 24; Berlin 7,20; G. M. Regensburg 10,50.

Für Geschichte der Bäcker- und Konditorbewegung: Jandau 4; Berlin 6.

Mit der Hauptkassiererin assistieren für März: Leinzig-Döbeln und Sonneberg.

Abrechnung ohne Geld gefordert: Sonneberg und Oldenburg.

Der Hauptkassierer: D. Freitag.

Aus den Registern

Bremen. Dem Kollegen Walter Regel, geboren am 11. Juni 1869, zuletzt in Bochum i. B., sind in Bremen seine sämtlichen Papiere und das Verbandsbuch Nr. 11261 geföhlet worden. Das Buch ist bei Verzeigung anzuhalten und dem Hauptortstand einzuliefern.

Duisburg. Das Verbandsbuch befindet sich im Restaurant „Eisenhaus“, Friedrich-Wilhelm-Platz 11.

Forst i. d. L. Die Adresse des Vorsitzenden ist: Richard Berger, Triebener Straße 73, 2. St.

Nürnberg. Am 1. April befindet sich das Bureau im „Historischen Hof“, Luchterstr. 20, 1. St. Sprechstunden von 3 bis 7 Uhr, Samstags von 2 bis 5 Uhr.

Sterbetafel

Berlin. Hermann George, 36 Jahre alt, gestorben am 11. April.

Hamburg-Altona. Ludwig Lutz, 51 Jahre alt, gestorben am 14. April.

Ehrerthrom Andeeken!

Lohnbewegungen und Stricks

Bäcker

Ueber die Tarifbewegung in München ist in dieser Sache nur zu berichten, daß die Gehilfen eine nicht-offizielle Versammlung abhielten, in der sie Stellung zu der Ablehnung der Verhandlungen durch die Innung nahmen. Gagner bereitete sich über die allgemeine Lage und über die Taktik, die die Gehilfenhaft zu befolgen habe. Der Konflikt werde ohne jede Aufündigung durch die allgemeine Arbeiterklasse ausgeführt werden. Auch der ausmärtige Bäckermeister, deren Söhne vielleicht zur Unterstützung der konfliktierten Meister nach München kommen, wolle man in den jeweiligen Teilen den Konflikt verhängen. Im übrigen haben bis jetzt 30 Bäckermeister den kürzlich von der Gehilfenorganisation vorgelegten Tarifvertrag anerkannt. Es sei beabsichtigt, wie der Referent ferner erklärte, in verschiedenen Stadtteilen 15 oder 16 Bäden zu eröffnen, in denen das von tariflosen Bäckereien hergestellte Brot verkauft oder zu den Kunden gebracht werden soll. Die Versammlung gab den Anweisungen des Redners ihre Zustimmung.

Am 16. April hat die Innung darauf sofort wieder eine Versammlung abgehalten, die nach einem Berichte der Innungszeitung von 353 Mitgliedern besucht gewesen ist. Die Beschlüsse und rechten Sachverhalte der Herren Meister und Köhler und nachdem auch noch einige andere der Versammlung Mut zugesprochen hatten, wurde „einmütig und mit großem Beifall“ der Vorschlag angenommen, auf dem Standpunkt der Versammlung vom 23. März stehen zu bleiben und wieder in Verhandlungen mit den Gehilfen einzutreten, nach einem Tarif mit ihnen abzuhandeln.

Die bereits in letzter Nummer ausgeführt wurde, daß alle die Köhler unter allen Umständen in Bayern, die werden ihr haben. Sparen können und werden sie sich aber das früher von ihnen weniger beobachtete

jeitliche Augenverdrehen! Sie brüsten sich immer mit ihrer Friedfertigkeit und jammernd über die Gehilfenhaft, die im vorigen Jahre fröhlicherweise zum Kampfe gedrängt habe — wenn diese Gehilfenhaft aber nun in diesem Jahre sich die größte Beschränkung in ihren Wünschen auferlegt und im Interesse des ganzen Gewerbes wieder geordneten Zuständen zum Durchbruch zu verhelfen — da wird die angeblich so friedlichstehende Gendarm zur gehässigen Faust, mit der man die Gehilfenorganisation niederdrücken möchte!

Mit einer solchen Taktik werden die Herren nicht weiter erreichen, als eine gerechte Empörung der Münchner Gehilfen und der dortigen Arbeiterschaft im allgemeinen. Und wenn sie so kräftig auf die beschriebene Unternehmung des Arbeitgeberverbandes rechnen, so mögen sie an ihre Berliner Kollegen denken! Dort sind ja schon 20 jähliche Meister angeboten worden, die fast ihre ganze Kundenschaft verlieren hätten, und man es vorzuziehen, daß einzelne reichlich entschädigt werden, so waren es besonders Einflüsse der Innung.



Korrespondenzen

Bäcker

Dresden. Der Betrieb des Bäckermeisters Israel, Dresden-Grießen, gleicht von der Straße und den Verkaufsräumen aus betrachtet, einer Kusturbäckerei. Das Bild ändert sich aber sofort, wenn man die Betriebs- und sonstigen Personalräume betrachtet. Es ist für die Gehilfen ein Paradiesraum vorhanden, hell und gut, mit Fenstern ohne Scheiben und Licht. Der Abzug, der zum Waschen der Hände für die Gehilfen während der Arbeit dient, strotzt von Schmutz. Der Abzug ist in einem Zustande, daß sich die Feder fränkt, ihr zu beschreiben, er wird von den Beschäftigten nur mit Gefäß benutzt. Auch die kleinen Maschinen, wie Nohmannsche und Apfelschneidemaschinen, im Betriebe werden dem Anschein nach einer Reinigung wohl nur sehr selten unterzogen. Diejenige Wille angehängt sind die Schlaf- und Wohnräume des ganzen Betriebspersonals. Diese Räume sind mit den Betriebsräumen durch eine Treppe verbunden. Die Treppe führt infolge der in der Bäckerei entwickelten Hitze senkt. In den Fenstern und Wänden sammelt sich der Kohlen- und Schlamm gemischter Art an. Als Lager für die Gehilfen dienen ein paar eiserne und eine Holzschiffchen. Die Bettwäsche war zur Zeit unserer Besichtigung oft feuch, was erfolglos Gehilfenwechsell, nicht erneuert werden. Als Unterbetten dienen alte Lumpen respektive in Lumpen verarbeitete, von Kohlstaub getressene Decken. Bei Reinigung dieser Lagerstätten befindet sich der mittlere Teil dieser Bettchen, und somit auch der darin „Ludernde“, ziemlich auf dem Fußboden. In gleichem Zustande befinden sich die Unterflurräume der Köchen, so daß sich erst die Gehilfen erheben mußten und demselben zu einer wenigstens bemutbaren Schlafstätte verschaffen, indem sie diese anbestrichen. Als Mobiliar der Gehilfen dient ein von Wärmern gefertigter Stuhl und Tisch für drei Personen, sowie ein alter verrosteter Retortenofen, welcher nach Aussage des Arbeitgebers zum Schein des Gerichten hingestellt ist. Zwei Schränke, kaum oder gar nicht beschließbar, müssen mit den Dienstmädchen geteilt werden. Die letztere keinen besitzen. Für letztere ist überhaupt weder Tisch noch Stuhl in deren „Wohnraum“ vorhanden; als Sitzgelegenheit dient ein einziges Stuhlchen. Das in diesem Kutterbetriebe auch alles andere, wie Kost, Arbeitszeit und die Löhne zu würdigen übrig lassen, kann sich jeder denken. So ist das Mittagessen oft ungenießbar; als Abendbrot dient für 25 s. Rufe für fünf bis sechs Kann als Befrag oder zur Abwechslung mal ein paar Tage ein Bratbeleg für 8 s. pro Kann. Um der Begehrlichkeit und Völlerei nicht Vorhub zu leisten, gibt es überhaupt täglich nur dreimal zu essen.

Um so größerer Gemüth wird aber auf eine gut eingetrickte und ausgedehnte Arbeitszeit gelegt. Sie beträgt an Werktagen 14 Stunden, Samstags noch etwas länger, nämlich von abends 1/2 Uhr bis mittags 11 Uhr. Während der Zeit, in welcher es gesetzlich verboten ist zu arbeiten, werden die Läden beschlössen. Als Lohn erhalten der erste Gehilfe 4 M. 11, der zweite der für Dresden geltenden Mindestlohn von 4 s. pro Woche.

Am Montag, 6. April, stand Frau Israel vor dem Kaufmannsgericht in Dresden, angeklagt von einer Verkäuferin, welche erst um ihren verdienten Lohn klagen mußte. Die Beklagte wurde auch zur Zahlung verurteilt.

Wenn solche Zustände auch nicht als allgemein für Dresden zu betrachten sind, so dürfte es aber auch nicht der einzige Betrieb sein, wo solche Verhältnisse existieren. Mit Hilfe einer festgesetzten Organisation wird es aber bald möglich sein, solche Zustände zu beseitigen. Sorge also jeder Dresdener Kollege für Stärkung der Organisation!

Dresden. (Innungskrankenkassenwahl) Am 7. April fand hier die Wahl des Ausschusses zur Innungskrankenkasse statt. Aufgestellt waren drei Listen: die des Verbandes, der nationaldeutschen Kandidaten und die der Gehilfen. Namentlich die letzteren machten die kräftigsten Anstrengungen, um möglichst viele Sitze des Ausschusses an sich zu bringen. Von seiten der Bäckermeister Aug. Berg, Verub, Janker und Guht. Braumied war ein Flugblatt verfaßt und an die Arbeitgeber versandt worden, worin aufgefordert wurde, geeignet erscheinenden Personen die Stimmzettel der Gehilfen zu geben, um eine einseitige Vertretung in der Kasse zu verhüten. Die Wahlberechtigung war eine miserable. Tugend von Betrieben waren auch nicht durch eine Person vertreten; ganze 60 Stimmen wurden abgegeben. Die Gehilfen erhielten 10 Stimmen, die nationaldeutschen Kandidaten 16 und die Liste des Verbandes 38 Stimmen; von letzterer Liste waren noch 5 Stimmen unguiltig. Es erhielten somit die Gehilfen 2 Ausschussmitglieder und 1 Ersatzleute, die Kas-

tionalelementen keine und die Liste des Verbandes 13 Ausschussmitglieder und 2 Ersatzleute. Gätten nur die fünf Stimmen Gültigkeit gehabt, so hätte unsere Liste einen Vertreter und zwei Ersatzleute mehr gehabt. Trotz aller Hinweise finden sich immer noch Leute, die demnach Streichungen vornehmen und somit ihr Stimmrecht vollständig verlieren. Tüchtig im höchsten Maße haben natürlich die nationaldeutschen Kandidaten gehandelt, die bei dieser Wahl einmal zeigen wollten, daß sie in Hamburg etwas zu bedeuten haben. Wie weit letzteres zutrifft, zeigt der Ausfall der Wahl. Trotz zientlicher Anstrengungen haben sie ganze 16 Stimmen aufgebracht und sind bei der Vorbereitung gänzlich ausgefallen. Natürlich haben sie durch ihr Vorgehen indirekt auch noch die Position der Gehilfen um einen Sitz gestärkt. Das sollte den Nationaldeutschen endlich eine Warnung sein: Zerstückelungsarbeit in der Gewerkschaftsbewegung fällt immer nur Schaden der Arbeiter selber aus! Bedauerlich ist es aber auch, daß noch so viele von unsern wahlberechtigten Verbandsmitgliedern einfach zu Hause bleiben und für eine derartige wichtige Frage nicht das geringste Interesse bekunden. Bei Lohnbewegungen dagegen können solche Faulenzer in der Regel den Mund nicht genug voll nehmen — wenn von ihnen die geringste andere Tätigkeit im Interesse der Organisation zugunsten wird, haben sie keine Zeit! Bedauerlich, aber wahr!

Sonneburg. (Beigelegter Konflikt) Wir berichteten kürzlich über einen Vorfall, der sich zwischen dem Bäckermeister Keschke und dem Kassierer der hiesigen Filiale des Bäckerverbandes abspielte. Die Angelegenheit ist nun erledigt. Herr Keschke hat der Verbandsleitung gegenüber erklärt, dem Kassierer für die Zukunft keine Schwierigkeiten zu bereiten. War die Verbandszugehörigkeit der Gehilfen wolle er sich nicht kümmern. Eine recht vernünftige Entscheidung. Die Arbeiter fragen ja auch nicht den Unternehmer, ob er organisiert ist.

Aus Internetchreife

Bäcker

Unser Jahresbericht und die Internetchreife. Ueber die Tätigkeitsberichte unserer Organisation hat sich die Innungszeitung dadurch am leichtesten hinweggesetzt, daß sie einfach ihren Lesern davon nichts berichtete. In diesem Jahre ist es anders. Ein A. Sch. hat sich auf seinen Jahresboden gesetzt und für die Gumburger Bäckereizentrale Zeitung einen über vier Spalten langen Gallathias-Jahresbericht geschrieben. Soweit jetzt nur der Jahresabrechnung beigegeben, noch umfaßt unsere kritische Betrachtung zum Jahresbericht diesen gemäßigten Fortschall. Wenn der liebe Mitarbeiter nach Zeilen bezahlt wird, dann berichtet mir auch diese Randwurmsarbeit; außerdem kann es nur ein Innungssekretär sein, der vor lauter langer Seite nicht mußte, wie er den Tag tothlagte sollte. Der anonyme Schreiber muß aber trotzdem herhalten. Der von der Gumburger für das direkte Wohlergehen der Mitglieder verwandte Betrag der wieder in veränderter Form in die Taschen der Mitglieder zurückgefließen ist, ist ein recht erheblicher. Auch wird zugegeben, daß die Ausgaben für die Agitation und für die Gehälter der Angestellten, angeordnet der geleisteten Arbeit als durchaus angemessen bezeichnet werden müssen. Diese wenigen Lichtblicke werden aber mit einem Schmutz fauler Lüge hergobacht verdeckt, so daß das lange Geschreibsel auf niemand Eindruck machen kann.

Wohin will man mit der Unaufrichtigkeit? In Gumburg wurde bei der letzten Lohnbewegung für die Hilfsarbeiter jenseits des Nordens der gleiche Lohn gefordert wie für die Gehilfen. Daran wird dann die blinde Schlussfolgerung geknüpft: Man wolle also damit die ungelerten Arbeiter aus den Betrieben entfernen. Wenn man seine von gründlicher Sachkenntnis tiefenden Ausführungen über die wirtschaftlichen Kräfte über die Zunahme der Arbeitslosigkeit und anderes mehr liest, dann gewinnt man den Eindruck, der Schreiber muß von irgendeiner Innung als Stornat angestellt sein. Besser wäre es allerdings, solche Leute hielten ihren Schnabel als für in Dinge hineinzuweisen, von denen sie weder etwas verstehen noch in der Lage sind, eine sachliche Kritik ausüben zu können.

Aus gemerkschaftlichen Organisations

Die Christlichen als Wahlhelfer der Gehilfen bei der Stellenauswahl in Dresden. Das die Gehilfen die Christlichen für sich reklamieren, wurde bereits gemeldet. Das es aber noch zu keiner völlig gemeinsamen Interessensvertretung dieser beiden Ausgewerkschaften kommt, dafür sorgt einweilen der bestehende Konkurrenzneid, der aus Anlaß der Stellenauswahl und der Auszubildenden zur Innungskrankenkasse besonders hervorgetreten ist. Dresden sind die christlichen den gelben Vereitern natürlich mehr zugehörig als den verbotenen „Roten“, und sie haben den Beweis dafür bei der Wahl zum Stellenauschuss voll erbracht. Sie haben, wie in einer von den Christlichen einberufenen öffentlichen Versammlung festgestellt und auch zugegeben wurde, Stimmhaltung geübt, um zu verhindern, daß gewerkschaftlich organisierte Kollegen in den Ausschuss gewählt wurden. Die Christen wußten, daß die Entscheidung um von weniger Stimmen abhängen würde. Mit 15 Stimmen Mehrheit sind die Gehilfen gewählt worden. Hier kommt die ganze Jesuitenmoral der Christen zum Vorschein. In der Agitation pflegt man mit dem Malle der freien Gewerkschaften und stellt als Ziel daselbst Programm auf wie die freien Gewerkschaften; wenn es aber gilt, dieses Programm zur Durchföhrung zu bringen, dann unterwirft man durch wohlüberlegte Stimmhaltung die Gehilfen. Die Formierung dieser Tatkade war den christlichen Gewerkschaften schließlich unangenehm; man hatte geglaubt, im trüben fischen zu können. Nun die Dresdener Kollegen werden sich in Zukunft weder auf christliche noch auf gelbe Vereitler verlassen. Gehilfen auf ihre eigene Kraft werden die gewerkschaftlich organisierten Kollegen dafür sorgen, daß weder eigene noch verbotene Vereitler die Interessensvertretung der Kollegenchaft in die Hände bekommen.

Die selben Spielereien vertreten... die Arbeiter... die selben Spielereien...

Politik und Gerichte

Die Verurteilung als Hochverrat... die Verurteilung... die Verurteilung...

Die Verurteilung als Hochverrat... die Verurteilung... die Verurteilung...

Die Verurteilung als Hochverrat... die Verurteilung... die Verurteilung...

Die Verurteilung als Hochverrat... die Verurteilung... die Verurteilung...

Die Verurteilung als Hochverrat... die Verurteilung... die Verurteilung...

genommen wurde... die Arbeiter... die Arbeiter...

Genau... die Arbeiter... die Arbeiter...

Das... die Arbeiter... die Arbeiter...

Internationales

Achtung! Differenzen in den dänischen Zuckerwarenbetrieben... die Arbeiter... die Arbeiter...

Bewegung der Bäcker in Bukarest... die Arbeiter... die Arbeiter...

Der französische Verband der Arbeiter der Lebensmittelindustrie... die Arbeiter... die Arbeiter...

Die Petersburger Bäckergewerkschaft... die Arbeiter... die Arbeiter...

Wirtschaftliche Rundschau

Die... die Arbeiter... die Arbeiter...

Stückung der Arbeitslosigkeit... die Arbeiter... die Arbeiter...

Die... die Arbeiter... die Arbeiter...

Die... die Arbeiter... die Arbeiter...

Die... die Arbeiter... die Arbeiter...

Die... die Arbeiter... die Arbeiter...

Die... die Arbeiter... die Arbeiter...

Gewerkschaftliche Rundschau

Die... die Arbeiter... die Arbeiter...

bert Fernerthorfer, Güben und drüben von Ferdinand Madlinger, Soldatisches, Seltene Stunde von Max Barthel, Auf dem Karrenausbau von H. K. Wm. Wm.

Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf. Abonnenten sind jederzeit durch den Verlag J. G. R. Dietz Nachfolger G. m. b. H. in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Subskriptoren zu beziehen.

Die Sammelhefte und ihre naturgemäße Behandlung. Von Dr. Kühner, Herzogl. Kreisphysikus u. Hofverlagsbuchhandlung von Edmund Demme, Leipzig. Preis 80 Pf. XII. Auflage.

Keine vom Backpflaster Schmeckel in München.

Wunder Kost und Lust.

Bei einem Krauter, dick und fett, Da sollt' ich einm' malochen, Und einer Meisterin, rund und nett, Sie schenkt nicht schlecht zu kochen.

Esst fröhlich und schlafst auch, Das heißt auf Deutsch: Nicht spinnen Das Arbeits- und Geduldsnetz.

Ich frage nicht für kein' Sie, Was' Sie so tun mag' Sie klingen, In Suppen und Kartoffelsalat Das ich nicht meins' zwingen.

Kocharbeit.

Der Geiz der Natur Folgt jede Kreatur, Jedes Geseh, jedes Geseh, Jedes Geseh in dem Geseh, Jeder Vogel in der Luft, Ja, sogar der Mücken Duft.

Esst, wenn dein Saft sich endet, Und der Tag zur Nacht sich wendet, Nimm das Geseh Mit dem Geseh, Nimm das Geseh Für dein Geseh.

Gebet.

Oh Gott, du bist ein Gott gemacht In der Welt langer Bekleidungen, Du bist ein Gott, du bist ein Gott, Du bist ein Gott, du bist ein Gott.

Deutsche Hamburg-Altona

Samstag, den 26. April, nachmittags 2 1/2 Uhr.

Gemeinschaftliche Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, oberer Saal.

Tagesordnung:

- 1. Quartals- und Kassenbericht. 2. Wahl der Kartelldelegierten. 3. Wahl eines Beisizers zum Hauptvorstand. 4. Wahl eines Mitgliedes zur Ortsverwaltung. 5. Wahl eines Revisors für den Hauptvorstand.

Um recht zahlreicher Besuch bittet Der Vorstand.

Verpöbete!

Unsere Kollegen Hermann Westermann nebst seiner lieben Frau:

die herzlichsten Glückwünsche zur Verlobung!

Unsere Kollegen Fritz Drost nebst seiner lieben Frau:

die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung!

Deutsche Hamburg-Altona

Unsere lieben Kollegen Otto Fietzek nebst seiner lieben Frau:

die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit!

Deutsche Hamburg-Altona

Unsere Kollegen G. Müller und Frau:

die herzlichsten Glückwünsche zur silbernen Hochzeit!

Deutsche Hamburg-Altona

Konditor gesucht.

Für unsere neu eingangene Feinbäckerei suchen wir einen gelehrten erfahrenen Konditor. Bezahlung erfolgt nach Tarif. Eintritt 15. Mai oder 1. Juni.

Deutsche Hamburg-Altona

Im Kolonial!

Warum sollen Sie Ihr Backhilfsmittel teuer bezahlen

wenn Sie etwas zumindest vollständig Gleichwertiges billiger bekommen können? Machen Sie keine bindenden Abschlüsse, bevor Sie sich von der Güte des

Wyla-Werke logo and text: Wyla-Werke, E. K. G., Weiß 15 (Bismarck)

Pyramiden-Fliegenpapier advertisement with illustration of a man holding a paper.

Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen decken ihren Bedarf am besten bei Hans Buchmann, Schneidemeister, Heugasse 2, I. Et., gegenüber dem Verbandslokal.

Advertisement for 'Hans Hartmann Aktiengesellschaft Eisenach 20' featuring various household and industrial machines.

Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen decken ihren Bedarf am besten bei Gg. Fromm, Schneidemeister, Wallerstr. 19/20

Berliner Bäcker! • Tanz-Unterricht Schönhauser Allee 28. • Bäcker-Verkehr. Sonntags 4 Uhr nachmittags, Mittwochs 8 Uhr abends Aufnahme-täglich. Honorar billig. Tanzlehrer E. Schütz

Vorwärts kommt nur, wer Fachkenntnisse besitzt und richtig kalkulieren kann. Beides ist am besten und leichtesten zu erwerben durch die freien erschienenen, von ersten Fachleuten völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Neuauflage des Werks

Praktischer Konditor von Carl Rittershaus. Das Werk enthält circa 1200 Rezepte mit Angabe der Herstellungskosten, alle für Konditoren und Bäcker wichtigen Gezeje, einfache und amerikanische Buchführung, Warenkunde, die neuesten Maschinen, eine Garnierschule und 100 vielfarbige Vorlagen mit ein zerlegbares Modell.

Mitglieder- bezw. öffentliche Versammlungen (Es nichts Besonderes vermerkt, bezieht sich die Zeitangabe auf die Nachmittags- oder Abendstunden.)

Freitag, 26. April: Kaler: Vorm. 10 Uhr, Zum weißen Hirs - Bayreuth: Vorm. 10 Uhr, Südwindstraße - Bochum: 4 Uhr, Goldener Hime, Gde Markt und Moosstraße - Celle: 4 Uhr bei Knopp, Freiwiese - Chemnitz: 2 Uhr im Volkshaus - Chemnitz: 4 Uhr bei Lehmann - Düsseldorf: 9 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Jähstr. 24 - Eberk: 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50 - Hiltringen: 3 Uhr bei Haddenberg, Petersstraße - Hildesheim: 3 Uhr im 'Salomon', Minder, Hermannstr. 10.

Freitag, 26. April: Straubing: 1 1/2 Uhr, 'Lamberger Hof', Seminarstraße

Mittwoch, 29. April: Hamburg-Altona (Seefahrende): 8 1/2 Uhr bei Meißner, St. Pauli, Silberstraße 15.

Freitag, 30. April: Coblenz: 4 Uhr, 'Zum wilden Mann', Mafelstraße - Esslingen: 3 Uhr, 'Zur neuen Welt', Milchstr. 10 - Mannheim: 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, F 4 & 8 - Stuttgart (Bäcker): 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Eslinger Straße 19.

Freitag, 3. Mai: Cassel (Fabrikbranche): 8 Uhr bei Müller, Leipziger Straße - Karlsruhe (Fabrikbranche): 8 1/2 Uhr, Rüdigerstraße 13 - London: 8 Uhr, Public House, King and Queen, Foley Street, London W. - Lüdenscheid: 8 1/2 Uhr im 'Salomander', Hochstr. 12.

Freitag, 3. Mai: Aachen: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus - Brandenburg: Vorm. 11 Uhr im Volkshaus, Steinstraße - Chemnitz: 4 Uhr, 'Neue Welt', Grosse Str. 11 Uhr im Volkshaus, Breite Straße - Dortmund: 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Leisingstraße - Duisburg: Vorm. 10 1/2 Uhr, 'Zum Bienehaus', Friedrich, Hülbein-Platz - Düsseldorf: Vorm. 10 1/2 Uhr im Volkshaus, Hülbeinstraße - Hildesheim: Vorm. 9 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Schloßstraße - Hiltringen: 3 1/2 Uhr bei Ernst Otto, Herbergsbergstraße - Köln: 3 Uhr, 'Zum Hainberg', Gelsdorfstr. - Leipzig: 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Gochenstr. 22 - Ost-Barm. 10 Uhr, im Restaurant, 'Monopol', Himmelsstraße - Osnabrück i. S.: 3 Uhr in der 'Karlshöhe', Karlstr. 14 - Osnabrück: 5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Beeliger Straße - Paderborn: 2 Uhr bei Göge, Schreinersberg - Paderborn: 3 Uhr, 'Zum Deutschen Kaiser', - Potsdam: 3 Uhr in Rommes bei Woynt, Auguststraße - Saarbrücken: 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Gerberstr. 24 - Solingen: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus - Sonneberg: 2 1/2 Uhr im 'Eidenhof', - Tübingen: 2 1/2 Uhr, - Uetersen: Vorm. 10 Uhr bei Seever, - Wegehoff: 4 Uhr bei Brümmer, Gerhard-Hof-Straße 15.

Für die Abhaltung verantwortlich: Fritz Reider, Hamburg, Altona, Altonaer Str. 57. - Verlag von H. Schmidt, Hamburg. - Druck: Gumboldt-Druckerei und Verlagsgesellschaft, Altona, Altonaer Str. 57.

Advertisement for 'Hofbuch' by Hermann George, featuring a portrait of the author and text about the book's content.